



Small white label on the spine, containing illegible text.

ULB Düsseldorf



+4012 008 01



80/1690

Inhalt:

Ahrens, Heinrich: Fichte's politische Lehre. Gtz. 1861

Angeb.

1. Kalesnide, Ludwig: Glossen u. Randzeichnungen zu den
ten aus unserer Zeit. Königsberg 1842.
2. [Kippel, Theodor Gottlieb v. jun]: Herzensergießung eines
alten praktischen Beamten... Bln 1842.
3. Broichon Pierre-Joseph: Die französische Februar-
revolution. Trier 1848.
4. Lassalle Ferdinand: Über Verfassungswesen. Bln 1861
5. Ein positiver Beitrag zur Lösung der Deutschen Fra-
ge. Düsseldorf 1862.
6. Gneist, Rudolf: Die Lage der preussischen Heeresorga-
nisation am 29. Sept. 1862. Bln 1862.
7. Holtz G. Fr.: Die Nachteile des stehenden Heerwesens
Gtz 1862.
8. Preußen nach dem Landtag von 1862. Bln 1862
9. Hertberg, Karl Maria: Briefe über die ungarische Frage
H. v. Olberfeld 1866.
10. Preußen und Frankreich. Köln u. Leipzig 1866.

Fichte's
politische Lehre.

Fichte's politische Lehre

in ihrer wissenschaftlichen,
kulturgeschichtlichen und allgemeinen nationalen Bedeutung.

Festrede zur Fichtefeier

an der Universität Leipzig

von

Dr. Heinrich Ahrens,
ordentlichem Professor der Staatswissenschaft etc. etc.



Leipzig,
Verlag von Veit & Comp.
1862.

HT0052 11378

Sk. W. 444
Ke.



4012 008 01

Hochschuliche Versammlung!

„Unter den Menschen, sagt Pindar, besteht der Spruch, die edle That solle nicht in Vergessenheit begraben werden, edler Gesang sei ihr geziemend.“ In den höchsten und weitesten Kreisen deutscher Bildung wird heute das Andenken eines Mannes gefeiert, der nicht eine einzelne edle That vollbrachte, sondern dessen ganzes Leben ein edles Ringen zu höherer Wahrheit und Klarheit, ein unausgesetzter Kampf gegen die Selbstsucht und Schlaffheit des Zeitalters, ein sittliches Drama war, welches als ein entscheidender Act eingriff in das große Drama der sittlichen und politischen Wiedergeburt des deutschen Volkes. Von vielen Seiten wird heute Fichte's Lehre und Leben beleuchtet, seine mächtige Einwirkung auf die große nationale Bewegung und Erhebung geschildert werden. Aber ein Mann aus Einem Gusse wie Fichte, dessen Lehre und Leben aus seiner ganzen Persönlichkeit hervorging, muß auch in den einzelnen Lebensrichtungen vom Ganzen aus erfaßt und gewürdigt werden. Mein hochgeehrter Herr Colleague*) hat aus dem Kerne des Idealismus die höhere Freiheitsrichtung, die sittlichen und religiösen Grundlehren hervorgehoben. Indem ich mir die Aufgabe stellte, die politische Bedeutung Fichte's in der Wissenschaft und im Leben darzulegen, schien es mir, bei der gegenwärtigen Lage unserer Verhältnisse, bei der Spaltung der politischen Ansichten und Bestrebungen, eine höhere Pflicht zu sein, die volle politische Gestalt in der ganzen Einheit zu wahren und nicht nach einzelnen Richtungen und für politische Sonder-

*) Herr Professor Weiße.

zwecke zerlegen und verflüchtigen zu lassen; aber noch mehr, es schien sich mir an dieser Stätte der Wissenschaft, an der Hochschule des Landes, welches den Gefeierten zu seinen edelsten Söhnen zählt, die umfassendere Aufgabe zu stellen, zu versuchen, was bisher nicht unternommen wurde, Fichte's politische Lehre, vom geschichtlichen Standpunkte aus, als ein wichtiges Glied in der großen Entwicklung der modernen Staats- und Gesellschaftsordnung darzustellen, den Kampf, in welchem sie gegen die fremde Gewaltherrschaft trat, als einen nothwendigen Conflict nachzuweisen, zu welchem die entgegen gesetzte Auffassung und Bildung des Staatslebens in Frankreich und Deutschland führen mußte, und hierbei zu zeigen, daß die großen Strömungen und Epochen in der ganzen modernen politischen Lebensentwicklung sich in eigenthümlicher, aber vollständiger Weise in dem innern philosophischen Entwicklungsgange dieses, stets die schärfsten Consequenzen ausprägenden, aber unablässig zum Höchsten fortstrebenden Geistes wieder spiegeln. Die Mahnung, die Fichte's Lehre und Leben auch jetzt noch an uns richtet, wird dann als eine lebendige, aus dem großen Ganzen der geschichtlichen Entwicklung herausstönende und um so mächtiger ergreifende Stimme vernommen werden; die innere Entwicklung einer edlen Persönlichkeit wird die Wege zeigen, auf welchen allein in einem Kampfe um die höchsten Güter des Lebens das Höhere und Bessere zum Siege gelangen kann.

Um diese wissenschaftliche und zwiefach geschichtliche Bedeutung der Fichte'schen Lehre an dem heutigen Tage, soweit es der enge Rahmen einer öffentlichen Rede gestattet, hervorzuheben, möge es mir gestattet sein, zuvörderst einen kurzen Blick auf den Ausgang und die inneren Triebkräfte der modernen Bewegung zu werfen, welche nach dem Sturze der mittelalterlichen Ordnung eintrat.

Als die Lebens- und Gesellschaftsordnung des Mittelalters, welches überall Mittelglieder, Autoritäten zwischen die menschliche Persönlichkeit, als Subject oder Träger aller Ordnung und ihre höchsten Objecte und Ziele, in der Wissenschaft und Leben, eingeschoben hatte, durch die Wiedererweckung des Bewußtseins und der Kraft der als

freien Geist sich erfassenden Persönlichkeit zerstört wurde und die Aufgabe entstand, in allen Dingen und Ordnungen ein unmittelbares Verhältniß zu den höchsten Gegenständen der Erkenntniß und des Lebens, eine gleiche Unmittelbarkeit zu Gott in dem allgemeinen Priestertum, ein gleich unmittelbares Verhältniß zum Staate in dem allgemeinen Staatsbürgerthume herzustellen, da erging an den neuen schöpferischen Geist ein Ruf, ähnlich wie in Goethe's Faust: diese Welt,

Du hast sie zerstört . . . — sie stürzt, sie fällt, —
Mächtiger der Erdenböthe — Prächtiger baue sie wieder
In deinem Busen baue sie auf,
Neuen Lebenslauf beginne, — mit hellem Sinne

Ja mit hellem Sinne, im Lichte der neu sich erschließenden Natur, im Lichte des zum Selbstbewußtsein gelangenden Geistes, im Lichte der Selbsteinsicht und der von sich selbst zeugenden Wahrheit, wird die neue Lebensbahn betreten, und nachdem der Geist, der in der äußeren Welt so Vieles entdeckt hatte, sich selbst in seinem innersten Wesen als das selbstbewußte Denken, als die denkende Substanz Realität und Macht erfaßte, da wird der Gedanke die stets wachsende, öfter die richtigen Schranken und Bedingungen des Lebens überspringende Macht, welche umbildend und neubildend eingreift in die Bewegung der Kulturvölker, die sich ihrer Kräfte, der Wege, Mittel und Zwecke ihres Lebens bewußt zu werden, eine neue staatliche Ordnung zu schaffen streben.

Der Aufbau dieser staatlichen Ordnung, welche, nach Auflösung der religiösen und kirchlichen Gemeinschaft, ein um so kräftigeres rechtliches, aber in höchster Beziehung gleichfalls göttliches Band knüpfen sollte, wurde auf dem Kontinente nach zwei entgegengesetzten Principien und Richtungen von zwei Völkern, Franzosen und Deutschen, unternommen, welche als die vornehmsten Repräsentanten des romanischen und germanischen Stammes die entschiedensten Gegensätze in der Kulturentwicklung bilden, den heftigsten Kampf der Principien bestehen mußten, aber, sowie sie früher ein großes Gesamt-

reich bildeten, doch auf endliche Ausgleichung und gegenseitige Ergänzung hingewiesen sind. Dieser Gegensatz und der daraus sich ergebende Conflict mußte sich in den höheren Regionen der Wissenschaft vorbereiten, seinen Ursprung in der entgegengesetzten Auffassung und Durchführung desjenigen Princips nehmen, welches die Grundkraft in der neuen staatlichen Bewegung werden sollte. Dies Princip war die freie Persönlichkeit, der Mensch selbst in der Wahrheit und Unverfälschtheit seiner Natur, welche Vorbild und Maßstab einer gerechten Ordnung zu werden bestimmt war. Hier waren nun aber zwei grundverschiedene Auffassungen möglich, welche, bekannt unter den Namen des Sensualismus und Materialismus, des Spiritualismus und Idealismus, als zwei verschiedene Grundkräfte im Leben und in der Wissenschaft des Staates in Frankreich und Deutschland sich ausprägten und gerade auf dem Höhepunkte ihrer Ausbildung zu einem unvermeidlichen Conflict führten.

Der französische Geist hatte in der Philosophie durch Cartesius den Grundgedanken der neuern Zeit nach einer wesentlichen Richtung ausgesprochen, war aber in dem höchsten religiösen Gebiete innerlich nicht frei geworden; die alte kirchliche Ordnung, welche fortwährend alle geistige Bewegung zu hemmen suchte, war wie ein Schreckbild für ihn stehen geblieben, welches ihn antrieb, die Abhülfe, die Mittel der Befreiung in einer entgegengesetzten Richtung zu suchen, die Knechtschaft im Uebersinnlichen durch die Freiheit im Sinnlichen zu überwinden, den gefesselten geistigen Menschen durch den Sinnenmenschen zu befreien; darin liegt der tiefere Grund, weshalb der französische, für alles Höhere so empfängliche Geist, sich selbst untreu wurde, den in der Strömung des Naturalismus und Sensualismus liegenden philosophischen Lehren Englands sich zuwandte und diese vollständig in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Sensualismus und Materialismus verkehrte. Bevor aber in Frankreich diese materialistische Bewegung eintrat, im geistigen und sittlichen Gebiete alles Höhere, Ursprüngliche, alle angeborenen Ideen zerstörte, aber in der Politik, von Rousseau'schen Illusionen geblendet, auf der tabula

rasa des Staatswesens die angeborenen Menschenrechte als die urwüchsigsten Freiheitsbäume um so kräftiger emporschließen lassen wollte, bevor in Frankreich dieses theoretische Zwittergebilde an der Logik des Lebens zerschellte, hatte in England Thomas Hobbes, Zeitgenosse des Cartesius und der revolutionären Bewegung seines Vaterlandes, vom Standpunkte seiner sensualistischen und materialistischen Auffassung des Menschen, mit unerbittlicher Logik die Staatslehre des Materialismus aufgestellt, welche später in Frankreich so vollständig zur Durchführung kam, daß diese Lehre als eine wissenschaftliche Prophezeiung, als ein schlagendes Zeugniß von der Uebereinstimmung strenger wissenschaftlicher Principien mit der Gestaltung des wirklichen Lebens betrachtet werden kann. Ist der Mensch, wie Hobbes behauptet, nur ein sinnlich materielles Wesen, ist sein Wille nur von sinnlichen Trieben und Leidenschaften bewegt, durch keine übersinnlichen Ideen, Kräfte und Gesetze zu leiten und zu beschränken, dann ist der natürliche menschliche Zustand ein Krieg Aller gegen Alle, dann kann Ruhe und Frieden, ein geordneter gesellschaftlicher Zustand nur entstehen, wenn ein übermächtiger absoluter Wille geschaffen wird, wie ein Leviathan oder irdischer Gott, deus mortalis, mit einer unbeschränkten Gewalt ausgerüstet, die allein die Gesellschaft von den Schrecken der fessellosen Leidenschaften erretten kann. *)

In diesen Grundzügen waren die Phasen der französischen Revolution vorgezeichnet. Wird einmal in einem Volke die sensualistische Lebensrichtung vorherrschend, legt sich die rohe Macht der sinnlichen Begierden in den Willen der Menschen, wird dieser Massenwille unter dem verlockenden Namen der Volkssouveränität als die Quelle alles Rechts und aller Gesetze betrachtet, von allen höheren Normen und sittlichen Schranken entbunden, der Staat selbst nur als ein Machwerk der Willkür betrachtet, dann muß in der Entfesselung der Volksleidenschaften, in der Herrschaft der Massenwillkür dieser innere Krieg eintreten, der nur durch den Absolutismus eines übermächtigen

*) Hobbes, Leviathan, c. 17.

Willens sein Ende finden kann; dann muß aber auch der ganze Staatsbau möglichst als ein großer Mechanismus eingerichtet werden, in welchem der Hebel des Ganzen in die eine mächtige Hand gelegt wird. Das war auch der nothwendige Ausgang der Revolution in Frankreich. Zwar werden die Principien dieser französischen Bewegung gewöhnlich auf Rousseau zurückgeführt. Aber Rousseau, dessen ganze Theorie auch aus der Lage der gesellschaftlichen Verhältnisse, als ein wahrhafter Schmerzensruf eines geknechteten Volkes zu begreifen ist, hatte seine Grundsätze selbst aus den Schriften der englischen Philosophen geschöpft, seine Hauptwerke den Werken Locke's nachgebildet, war aber in der Entwicklung der Principien öfter von der konsequenten Bahn durch ein edleres Gefühl und durch einen tieferen Gedanken, den er doch nicht zu verfolgen vermochte, abgelenkt worden. So hatte er selbst in einem dieser tieferen Blicke (in einem Schreiben an den Marquis Mirabeau) erklärt, daß das eigentliche Problem der Politik sei, eine Regierungsform zu finden, die das Gesetz über den Menschen stelle, und er selbst hatte auch einen, an sich gänzlich verfehlten Versuch gemacht, die von ihm gestellte Aufgabe zu lösen: nämlich einen Allgemeinwillen zu finden, der von dem numerischen Willen Aller unterschieden sei; allein so wie er jenes erste Problem als identisch mit der Quadratur des Kreises in der Geometrie erklärte, so gewann auch in der Auffassung des Staates die von allem höheren Gesetze sich abkehrende Strömung die Oberhand. Es mußte daher, als die Rousseau'schen Principien der revolutionären Bewegung, wenn auch nicht den Impuls, doch die Richtung gaben, in der einen oder der anderen Form an der Spitze des Staates ein Leviathan erscheinen, der im Innern wieder Ruhe und Ordnung herstellte. Was Hobbes nach den Principien der Principien, was später im Beginn der französischen Revolution der politische Seherblick eines Burke, der geschichtliche Blick Schillers vorherseh, ging in Frankreich in Erfüllung. Napoleon erschien und wurde vom Volke wirklich als Retter der Gesellschaft begrüßt, der nun das Gesetz seines Willens Frankreich und bald Europa auferlegte. So war der Napoleonische Absolutis-

mus der Ausgangs- und Hochpunkt dieser politischen Strömung, welche den unwiderleglichen Beweis gibt, daß, wo in der Wissenschaft und im sittlichen Leben mit dem Materialismus das Princip gesetzt wird, in der Politik mit dem Absolutismus und dem damit verbundenen Despotismus die nothwendige Konsequenz gesetzt werden muß. Das ist ein politisches ABC, für welches freilich von manchen Seiten noch das Verständniß zu fehlen scheint, welches aber auf allen Blättern der Geschichte zu lesen ist.

Eine andere Strömung in der Wissenschaft ging von Deutschland aus. Abgesehen von Leibniz, dem ersten, sofort als ein Gestirn erster Größe erkannten, deutschen Philosophen, der in großartigen Grundzügen auch hier das eigentliche Ziel der deutschen Forschung bezeichnete, die Rechts- und Staatsordnung als eine göttliche durch die Virtualität und Freiheit der Menschen zu verwirklichende Lebensordnung zu begreifen, wurde der neue Grund, wie in der Philosophie, so auch in der Rechts-Staatslehre von Kant gelegt.

Kants System enthüllt den innersten Kern der edleren auf das Princip der menschlichen Persönlichkeit und Freiheit gestützten modernen Bewegung. Im höheren Bewußtsein seiner Aufgabe will er ein Kopernikus für die geistige und sittliche Welt- und Lebensanschauung werden, den Mittelpunkt vom Objecte, von dem sinnlichen Schein und der äußerlich sinnlichen Ordnung in den in sich selbst ruhenden Geist verlegen, Alles wie in der Natur, so auch in der sittlichen Welt, in der Rechts- und Staatsordnung, dem Subjecte, dem denkenden Geiste, unterwerfen, nach den ursprünglichen Formen und Bedingungen der Thätigkeit des Geistes bestimmen. Hier war nun der entscheidende Punkt, von welchem die höhere Richtung ausgehen mußte. Sollte nicht die deutsche philosophische Bewegung ein durch nutzlose Wiederholung um so widrigeres Conterfei der französischen Richtung werden, so mußte in dem Subjecte, dem menschlichen Ich, nicht bloß die endliche sinnliche Seite, sondern, als innerster Kern aller sinnlichen Erscheinung und Bethätigung ein Uebersinnliches, Ideales, im Einzelwillen ein Allgemeines als Grund des Allgemein-

willens erkannt, das Subject also zum substantziellen Mittelpunkt und Träger zweier Welten, einer sinnlichen Erscheinungs- und einer Ideal-Welt gemacht, zu dem Endlichen als Ergänzung das Unendliche, zu dem Bedingten das Unbedingte gesucht werden. Diese Aufgabe wurde auch von Kant in eigenthümlicher Weise gelöst. So wie er in der theoretischen Philosophie das denkende und erkennende Ich durch die Stufen der Sinnlichkeit und des Verstandes bis zu den Ideen und zuhöchst zu der Idee des absolut vollkommenen, allerrealsten Wesens führte, dessen Dasein jedoch nur durch den Glauben seine Gewißheit erhalte, so wies er auch in der practischen Philosophie übersinnliche Ideen, absolute Anforderungen für alles sittliche und rechtliche Handeln nach und machte die Freiheit zur Grundlage und zum Ziele alles sittlichen und rechtlich-staatlichen Lebens. Da Kant aber die Freiheit als den realen Verbindungspunkt der sinnlichen und der übersinnlichen Welt, der sinnlichen Erscheinung des menschlichen Handelns mit einem übersinnlichen Vernunftgesetze betrachtete, so mußte er besonders auf diesem Gebiete in dem sinnlichen Erscheinungsmenschen das Wirken eines höhern idealen Vernunftmenschen, der sich durch die Allgemeinheit der Vernunftgesetze und durch die Unbedingtheit der Vernunftgebote, als kategorischer Imperativ, kundgebe, nachzuweisen suchen, so daß jeder Mensch, indem er dem Gesetze gehorche, das er in der Vernunft finde, nur seinem höhern Selbst, dem Vernunftmenschen in ihm gehorche. Diese Kantische Theorie war in der Staatslehre der erste wichtige Schritt zur Lösung des von Rousseau aufgestellten Problems. Während Rousseau in der Volkssouveränität einen jeden empirischen einzelnen Bürger zum Herrn und Diener zugleich machte, das Gesetz als bloßes Product ihres Willens betrachtete, stellte Kant den idealen Vernunftmenschen in dem allgemeinen Vernunftgebote zum Herrn für das empirische Selbst auf, setzte über und für das Wollen ein höheres vernünftiges Sollen. So gab auch hier Deutschland eine erste Lösung des Problems, welches in Frankreich gestellt war.

Die Wissenschaft konnte sich aber mit dieser Lösung durch Hinweis auf die Doppelheit im menschlichen Wesen nicht begnügen, sie

mußte über diesen in Nebel gehüllten, nur in einzelnen Strahlen durchbrechenden idealen Vernunftmenschen, in Erkenntniß der letzten Quelle, zur Klarheit kommen.

Hier ist es nun, wo Fichte, wie überhaupt in der Philosophie, so in der Rechts- und Staatslehre die Entscheidung herbeiführt, in der Staatslehre aber in zwei verschiedenen Lebensperioden den Gegensatz und Kampf der niederen und höheren Staatsauffassung widerspiegelt, in der ersten Periode ganz in die Strömung der Principien der französischen Revolution eingeht, aber fast zu derselben Zeit, als Napoleon an der Spitze Frankreichs erscheint, wie von dem höheren Gewissen des idealen Ich ergriffen, umkehrt und höher und höher zu dem Geiste sich erhebt, den er bald gegen den Ungeist der Napoleonischen Staatsidee und Herrschaft aufrufen sollte. Es ist schon öfter, von Stahl in Deutschland, von Edgar Quinet in Frankreich u. A. eine Parallele zwischen der philosophischen Entwicklung in Deutschland und der politischen Bewegung in Frankreich gezogen worden, man hat die gesetzgebende Vernunft Kants mit der constituirenden Nationalversammlung, man hat insbesondere das Weltsetzende Ich Fichte's mit dem zur Weltherrschaft strebenden Ich Napoleons verglichen. Aber gerade was das Wichtigste ist, der Gegensatz bei einer theilweisen Aehnlichkeit ist nicht erkannt worden, und es führt namentlich für Fichte zu einem völligen Mißverständnisse, wenn man nur die Rechts- und Staatslehre der ersten Epoche als die eigentlich Fichte'sche bezeichnet. Ebenso wie Fichte's Idealismus, der die Natur und die Materie aus dem Geiste erklären will, der schneidende Gegensatz und die deutsche Antwort war auf den französischen Materialismus, der den Geist nur als eine Thätigkeit der Materie betrachtete, so bildet auch die letzte Fichte'sche Staatslehre den entscheidenden Gegensatz gegen die französische Staatsauffassung. Fichte war aber der kräftige Denker, in welchem sich verschiedene Phasen der Entwicklung, auch wenn sie durch ein Grundprincip verknüpft blieben, schnell und scharf ausprägen konnten. Die ganze Lebensrichtung Fichte's wird dies erkennen lassen.

In Fichte hatte die Kantische Philosophie, deren Schwerkraft und lebendiger Kern in der Sittenlehre lag, ihren Mann, die eine und ganze Persönlichkeit gefunden, die den vollen Einklang zwischen Wissen und Handeln herstellte, die Vernunft selbst als stete Thätigkeit begriff, einen Mann, der, wie er selbst gleich Anfangs sagte, seinen Stolz darein setzte, „seinen Platz in der Menschheit durch Thaten zu bezahlen, an seine Existenz in die Ewigkeit hinaus für die Menschheit und die ganze Geisterwelt Folgen zu knüpfen“, auch wenn Niemand wisse, daß er es gethan habe. Es gibt Zeiten, wo ähnlich dem Engel, der durch Berührung und Bewegung der Wasser die Heilkraft hervorruft, höhere Geister erscheinen müssen, um ein entartetes Geschlecht, das durch Genußsucht, selbstsüchtigen Endämonismus alle Spannkraft und sittliche Energie verloren hat, wieder zum Bewußtsein höherer Pflichten und Ziele zu führen. Kants Philosophie war eine solche Stimme aus der übersinnlichen Welt, die durch das erhabene Wort: „Pflicht, geübt rein um der Pflicht willen“, die unsaubern Geister verschreckte, wie ein Blitz reinigend in die dumpfe Atmosphäre einschlug. In Fichte aber ward die Pflicht zur lebendigen That, zuvörderst zu der sittlichen That, durch welche er sich selbst, in unablässigem Streben nach Wahrheit, in pflichttreuem Kampfe gegen alles Niedere, Un sittliche, Ungerechte, in immer höherer Klarheit zu dem Lichte erhob, welches die Quelle alles Guten, aller Kraft und Festigkeit des sittlichen Willens ist und welches die höhere treibende Kraft zu der That ward, wodurch er mächtig in die große nationale Bewegung eingriff. Was die Natur in Fichte angelegt, was sie in seiner ganzen äußeren Erscheinung, in seiner gedrunghenen Gestalt, in der klaren Stirn, in der kräftigen Brust ausgedrückt hatte, wurde durch geistige sittliche Arbeit zu einer edlen und kräftigen Geistesgestalt entwickelt. Die ganze Entwicklung Fichte's ist aber durch das aus seinem innersten Wesen hervorgehende Streben nach Einheit charakterisirt. Einheit des Princip's verlangt er in der Wissenschaft, in Einheit erfast er Wissen und Handeln, in innigster Einheit fühlt er sich mit dem Leben und Schicksale des deutschen Vol-

tes; die höchste Lebenseinheit mit Gott ist das letzte von ihm erreichte Ziel. Diese Einheitsrichtung zieht sich in der Wissenschaftsforschung durch das ganze Leben hindurch. Mit der Lehre, mit welcher sein nächster Heimathgenosse, Lessing, geendet hatte, mit dem *ἐν καὶ πᾶσι*, der Einen starren Substanz und dem Determinismus Spinoza's beginnt er, die Kantische Philosophie enthüllt ihm durch ihre ideale Freiheitsrichtung den innersten Kern seines Lebens und Strebens, bringt sein Herz mit seinem Verstande in Einklang, wird aber von ihm auf die Einheit des Principis des Ich zurückgeführt; in dem freien sittlichen Ich erkennt er das, alle sinnlichen Iche bedingende, absolute Ich, die sittliche Weltordnung, die er zuerst mit Gott identificirt, zuletzt den Urgeist der Geisterwelt, den lebendigen Gott. So hatte Fichte mit der Spinoza'schen Substanz-Einheit begonnen und mit der Erkenntniß des lebendigen Gottes geendet. In diesem Einheitsstreben zeigt aber Fichte nirgends das Vermögen künstlerischer Vermittelung der Gegensätze, der Verknüpfung verschiedener, gleich wichtiger Wahrheiten zu einem höheren Ganzen und der Durchdringung aller Theile durch die Idee des Ganzen; sein scharfes Alles auf die Schneide und Spitze des Begriffes stellendes Denken war wohl geeignet, große Wahrheiten durch scharfen Gegensatz in helleres Licht zu stellen, ließ aber überall die richtigen Beziehungen verkennen und die Verknüpfungen, da wo sie als nothwendig erkannt wurden, nur äußerlich bleiben. Zu jener Zeit der allgemeinen Verflachung und der kritischen Bedenken kam es aber darauf an, daß einmal das große Princip einer geistigen sittlichen Welt als der Kern alles Lebens und Handelns mit aller Kraft zum Durchbruch gebracht wurde.

Dieser Charakter der Fichte'schen Speculation macht es begreiflich, wie in rascher Entwicklung, in zwei Perioden, zwei entgegengesetzte Staatsauffassungen ausgebildet wurden, in der einen Periode ein schroffer Gegensatz zwischen der Rechts- und Staatslehre und der Sittenlehre durchgeführt, in der anderen das sittliche, von Gott und dem göttlichen Gesetze beherrschte, Leben als der Zweck und der Kern

alles gesellschaftlichen Lebens erkannt wurde, aber ohne innerliche Vermittelung mit Recht und Staat blieb.

Fassen wir zuvörderst die politische Lebensrichtung Fichte's im Ganzen in's Auge.

Die französische Revolution mußte einen thatkräftigen Geist, wie Fichte, mächtig ergreifen. Rousseau's „Gesellschaftsvertrag“, der auch Kant's Nachdenken so lebhaft in Anspruch genommen hatte, gab seinem politischen Denken und Streben die nachhaltigste Anregung. In Kant's Freiheitslehre erblickt er das höhere Ziel, welches zwei Völker, Franzosen und Deutsche, nur auf verschiedenen Wegen verfolgen; diese Ansicht hält er fest, als sich in Deutschland schon die edelsten freiheitliebenden Geister, Kant, Schiller, Klopstock u. A. mit Abscheu von den Excessen der Revolution abgewandt hatten, und veröffentlicht seine „Beiträge zur Berichtigung der Urtheile des Publikums“ (Ende 1793), sowie gleichzeitig seine „Zurückforderung der Denkfreiheit von den Fürsten, die sie bisher unterdrückten“, (Heliopolis 1793). Aber, in dieser Hinsicht Rousseau verwandt, ist sein Streben gleichfalls auf eine gründliche Verbesserung der ganzen gesellschaftlichen Ordnung gerichtet, nicht durch Zurückführung zu einem rohen Naturstande, sondern durch geistige und sittliche Erhebung des Volks. Das Kantische Rechtsprincip wird für ihn der Hebel zur Durchführung dieser Reform. Die Freiheit war bei Kant Grundlage, Richtschnur und Ziel der Rechts- und Staatsordnung geworden, das Recht als die Normirung der Bedingungen des Zusammenbestehens der Freiheit Aller, der Staat als Rechtsstaat oder als die Ordnung der Rechtsfreiheit bestimmt worden. Auch für Fichte ist die Freiheit Ausgang und Ziel, aber nicht die abstracte, sondern die Freiheit, welche durch das thätige Ich That wird, in dem äußeren Rechtsgebiet, in der Richtung auf die Unterwerfung der Natur, durch Arbeit sich bethätigen soll; das Recht, als Freiheitsrecht, wird nun bei Fichte Arbeitsrecht in Befugniß und Verpflichtung, hat nicht die abstracten Sphären der Freiheit, sondern die Kreise der Arbeit Aller zu regeln, dadurch einem Jeden das Seine als sein Eigenthum im weitesten

Sinne, zu gewähren, welches, nach Fichte, nicht ein Recht auf Sachen ist, sondern, wie überhaupt alles Recht nur auf Handlungen geht, die ganze Sphäre der Handlungen oder der Arbeit eines Jeden bezeichnet, welche vom Staate so geregelt werden soll, daß ein Jeder von seiner Arbeit leben könne. Der Staat soll sich daher als Arbeitsorganisation in den neu zu ordnenden Ständen der Urproducenten, der verarbeitenden Künstler und der vermittelnden Kaufleute constituiren, um die Natur der Herrschaft der Menschen für ihre Lebensbedürfnisse zu unterwerfen. Diese Arbeitstheorie hat Fichte nie aufgegeben. In seinem „geschlossenen Handelsstaate“ (1800), der gewissermaßen für ein sinnliches, egoistisch sich abschließendes Volks-*Ich* constituirt wird, will er selbst die Art und Weise der Durchführung näher entwickeln. Nur über die Beziehung der Arbeit zu ihrem Zwecke haben sich seine Ansichten etwas geändert. Zuerst („Nurrecht“) soll der Staat einem Jeden die Gewinnung des nothdürftigen Lebensunterhaltes durch Arbeit, dann („Handelsstaat“) die gleiche Annehmlichkeit des Lebens garantiren, in der zweiten Periode dagegen, wo das Recht eine, wenn auch nur äußerliche, Beziehung zur Sittlichkeit erhält, wird das Recht oder das einem Jeden zu gewährende Seine, als möglichste Befreiung eines Jeden von der äußeren Arbeit, als ein Recht der *Muße* bestimmt für frei zu entwerfende Zwecke geistiger und sittlicher Bildung. *) Der Irrthum in diesen Ansichten Fichte's, sowie in ähnlichen der späteren, besonders in Frankreich ausgebreiteten, staatsocialistischen Theorien, hat seine innerste Wurzel hier und dort in der Verkennung der Bedeutung der sittlichen Persönlichkeit, die auch im Rechts- und Staatsleben überhaupt, sowie in der Gestaltung des Güterlebens, der Arbeits- und Eigenthumsverhältnisse gewahrt werden muß und, auch in genossenschaftlichen Verbindungen, nur in freier sittlicher Gesinnung, durch Wohlwollen und thätige Liebe die Normen und Formen des Rechts

*) Dieser Grundgedanke ist ausführlich entwickelt in der Rechtslehre von 1812. Nachgelassene Werke 1834, Bd. II. Seine tiefe, humane Bedeutung läßt sich nicht verkennen; er erhält ja auch eine theilweise Anwendung in der neuern Zeit durch die Feststellung der Arbeitszeit in den Fabriken.

bald beschränken, bald erweitern und ergänzen kann. Ueberall aber, wo der Mensch, das Ich, nur in seiner sinnlichen Erscheinung als bloßes Sinnenwesen erfaßt, die sittliche Freiheit verkannt wird, da werden Recht und Staat nur Zwangsmächte und der große Mechanismus des alles beherrschenden Staatsabsolutismus führt dann consequent zu einer großen, vom Staate geleiteten Arbeitswerkstätte. Dennoch läßt sich in dieser Fichte'schen Theorie der tiefere Grundgedanke einer Arbeitsorganisation nach neuen Ständen nicht verkennen, die aber, in deutschem Geiste, in freier genossenschaftlicher Organisation zu erstreben ist und das deutsche wirthschaftliche Leben vor der atomistischen Zersetzung bewahren kann.

Die eigentliche Rechts- und Staatslehre, welche für die Arbeits- und Eigenthumsorganisation nur das juristische Band feststellen soll, wird nun von Fichte in zwei Epochen verschiedentlich construirt.

In der ersten Periode wird die Rechts- und Staatslehre in die französische Strömung geleitet, indem er das die Wissenschaft seit mehr als einem Jahrhundert beschäftigende Problem der Unterscheidung des Rechts und des Moralprincips auf die Spitze treibt, beide Begriffe und Gebiete durch scharfe Scheidung gänzlich sondert und dadurch eine von allen sittlichen Principien und Hebeln abgelöste Rechts- und Staatsordnung construirt, als wenn sie aus der Seele des Sensualismus geschöpft wäre. Diese Construction wird von Fichte dadurch vollzogen, daß er die Scheidung von Recht und Moral auf die Doppelheit im Ich, auf das sinnliche, individuelle Ich und auf das ideale absolute Ich zurückführt und, ohne einen Zusammenhang in einem Vernunftgesetze gänzlich zu verkennen, aber mit entschiedener Verwahrung gegen jede Ableitung des Rechts aus der Moral, die Rechts- und Staatsordnung so constituiren will, als wenn ein Sittengesetz gar nicht bestände. Das Recht hat daher, nach Fichte, bloß die Bedingungen der sinnlich sich bethätigenden Individualität zu normiren, bloß das sinnliche selbstische Ich, die Moral dagegen das ideale absolute Ich in's Auge zu fassen. Die Moral soll fordern, die Pflicht rein um der Pflicht willen zu lieben und zu üben, die Maxime des Rechts dagegen soll lauten: Liebe dich selbst über Alles und deine Mitbürger um

deiner selbst willen, und des Staates Aufgabe nur sein, den Streit der selbstsüchtigen Interessen zu schlichten. Nach diesen Grundsätzen soll auch der Staat, als Rechtsordnung aufgebaut und so eingerichtet werden, als wenn kein Mensch einen guten Willen hätte; Alles soll durch Zwang, durch physische Gewalt die Sanction erhalten.*)

Es mögen sich Manche vor einer solchen Rechts- und Staatslehre entsetzen; allein es ist dies eine auch in der positiven Rechtswissenschaft noch sehr verbreitete und keineswegs grundsätzlich überwundene Rechtsanschauung, wonach der unterscheidende Charakter des Rechts nur in die Erzwingbarkeit gesetzt, das Recht selbst, ebenso wie von Fichte auf die Eigenthumsverhältnisse, so nur auf das Vermögen bezogen wird, und die Beziehungen zur Moral sehr äußerlich bleiben. Fichte hat diese Ansicht nur auf die Spitze getrieben, und dadurch die Nothwendigkeit recht klar erkennen lassen, das Rechtsprincip in dem höheren Ganzen aller das praktische Leben bestimmenden Principien, in seiner Eigenthümlichkeit und zugleich in seinen allseitigen Beziehungen zu begreifen und dadurch von seinem kranken Kerne zu befreien.

Es begreift sich jetzt, wie diese Fichte'sche Staatslehre in den innersten Principien mit der Lehre von Hobbes zusammenfallen mußte. Wie bei Hobbes der Staat seine Voraussetzung in dem Kriege der sinnlichen Leidenschaften hat, so bei Fichte im Streite der selbstsüchtigen Ego's und ihrer Interessen, und die Staatsverfassung soll dem Mißtrauen Aller gegen Alle den formellen Ausdruck geben. Dennoch aber zieht Fichte, in Bezug auf die Organisation der obersten Gewalt nicht dieselbe nothwendige Konsequenz wie Hobbes. Es begreift sich dies aus einer vorherrschenden Zeitrichtung, der sich auch der kräftigste Denker oft nicht zu entziehen vermag. Wie in den Naturwissenschaften die mechanische Auffassung vorwaltend geworden war, so versprach man sich auch von einem gut konstruirten Staatsmechanismus ungefähr dieselben genau berechenbaren Wirkungen wie von einer andern Maschine. So wollte auch Fichte durch einen besser konstruirten

*) Sämmtliche Werke, herausgegeben von J. G. Fichte, Bb. 3. Grundlage des Naturrechts, S. 54.

Verfassungsmechanismus, durch politische Formen die Zauberformeln gewinnen, um den Geist der Selbstsucht zu bannen und Alles im rechten Geleise zu erhalten. Zu diesem Zwecke wollte er aber dem in der Wissenschaft überlieferten Mechanismus der getheilten Gewalt ein neues Gegengewicht und ausgleichenden Faktor einfügen, das Ephorat, welches die exekutive Macht nur überwachen, nur prohibitiv einschreiten und schließlich an das Volk, als den höchsten Herrn, appelliren sollte. Aber Fichte konnte sich dennoch nicht verhehlen, daß auch die Ephoren schlecht sein, mit der exekutiven Gewalt gemeinsame Sache gegen das Volk machen könnten. Dann, erklärt Fichte, verdient entweder das Volk, bei dem so etwas möglich ist, kein besseres Schicksal, oder es erhebt sich und hält Gericht über Beide, oder auch ein Einzelner ruft das Volk zum Aufstande auf, welches dann entweder die Ephoren oder den Einzelnen zum Tode verurtheilt, oder auch den letzteren als einen Biedermann zu einem durch sein Herz und seine Tugend berufenen natürlichen Ephoren erklärt. Diese Fichte'sche Ephoratsverfassung hat eine, schon von Raumer *) hervorgehobene merkwürdige Aehnlichkeit mit derjenigen, welche in Frankreich zwei Jahre später der bekannte, von Burke mit gerechtem Spott überschüttete Verfassungsfabrikant der Revolution, Abbé Sieyès, Napoleon vorschlug, als dieser, eine andere Art Biedermann, das Frankreich zerrüttende Direktorium gestürzt hatte, aber von Napoleon die bekannte derbe Antwort erhielt**), die ihn erkennen ließ, daß seine Zeit vorbei und die neue Aera eines mächtigen Diktators angebrochen sei.

Die Erscheinung Napoleons an der Spitze Frankreichs mußte auf Fichte einen tiefen Eindruck machen. Napoleon, das echte Kind und der Erbe der Revolution, der auch für das private bürgerliche

*) Geschichtliche Entwicklung der Begriffe von Recht, Staat und Politik. 1832. S. 129.

**) Comment avez-vous pu vous imaginer, qu'un homme de quelque talent et d'un peu d'honneur, voulût se résigner au rôle d'un coëchon à l'engrais de quelques millions? V. Mignet, révol. franc. chap. XIV.

Leben die großen Principien der Freiheit der Person, des Eigenthums und der Arbeit aufrecht erhielt, der, wie sein Geschichtschreiber (Thiers) mit Recht bemerkt, die Bestimmung hatte, für Europa dasselbe zu sein, was die Revolution für Frankreich war, die morschen Staaten und Staatseinrichtungen über den Haufen zu werfen, Napoleon mußte für Fichte der Anstoß zu einer Umwandlung in der Auffassung des Staatslebens werden. Hat sich auch Fichte hierüber, über das innere Motiv der Umbildung seiner Staatslehre nicht schriftlich ausgesprochen, so ist doch unverkennbar, und es konnte ihm die Wahrnehmung nicht entgehen, daß Napoleon das Ich war, aus dessen Geiste und für dessen Zwecke er seinen Staat auferbaut hatte, jenes Ich, das sich selbst über Alles liebt, alle Andern um seinetwillen, der realistische Doppelgänger, das lebendige Spiegelbild des nach absoluter Selbständigkeit und unbeschränkter Bethätigung strebenden philosophischen Ich, — aber das politische Ich das, nachdem es Frankreich unterworfen, den Kampf mit ganz Europa um die Oberherrschafft unternahm. Die Vorgänge in Frankreich mußten aber auch Fichte zur Erkenntniß führen, daß alle politischen Formen und Mechanismen, welche man auch zur Zügelung des selbstsüchtigen Ich ausdenken möge, eitel sind, daß auch im Staate die Zucht nur vom höheren Sittengesetze ausgehen, nur in ihm die höhere Macht und der Kitt aller Ordnung liegen kann.

In demselben Jahre, als Napoleon den Wendepunkt in Frankreich herbeiführt, tritt für Fichte durch den Verlust der Professur in Jena (1799) ein äußerer Wendepunkt ein, der unverkennbar die innere Wandelung und Höherbildung beschleunigte. Eine nicht zu verkennende innere Unklarheit hatte zu jenem mißverständlichen Sage geführt, daß Gott die moralische Weltordnung als sich selbst ordnende Ordnung (*ordo ordinans*) sei; er erhob sich zu der Erkenntniß, daß die sittliche Ordnung ihren Grund in dem lebendigen ordnenden Gott habe. In gleicher Weise mußte nun auch die Rechts- und Staatslehre in Zusammenhang mit der Sittenlehre gesetzt, für beide aber vor Allem das Zwielficht gehoben werden, welches seit

Kant über die Quelle alles Gesetzes im menschlichen Leben bestehen geblieben war. Es mußte auch hier entschieden werden, wer dann eigentlich dieses ideale Ich sei, welches absolute Forderungen an den Willen stellen könne, wo die Quelle dieser Ordnung im Innern, die Macht, die bindende Kraft dieses Gesetzes liege. Für die letzte Entscheidung kann es nur eine Alternative geben; entweder hat das Sitten- und Rechtsgesetz seine letzte Quelle in dem endlichen Ich, ist nur eine logische Abstraktion und Formel, ein Produkt des Willens, ein Band, das der Einzel- oder Vertragswille sich auferlegt, seine Sanktion nur in der äußeren zwingenden Macht hat; oder das Gesetz, als ein Princip des Sollens, hat seine Quelle in einer über den Menschen und Ichern vor und über ihrer Willkür bestehenden geistig sittlichen Welt- und Lebensordnung, die aber in den Strömungen ihrer Kräfte, in der Macht ihrer Gesetze alle Geister ebenso ergreift, durch sie hindurchwirkt, wie die Natur in ihren Prozessen und Gesetzen, in den Strömungen des Lichts, der Wärme, alle Naturkörper ergreift und durchdringt. Eine solche in den geistigen und sittlichen Gesetzen geordnete Welt kann aber ihre höchste Quelle nur in einem ordnenden Urgeiste, in dem lebendigen Gott, das ideale in jedem Ich gebietende Vernunftgesetz nur in einer allgemeinen Vernunftordnung und in dem absoluten Vernunftwesen haben; und die Vernunft im einzelnen Geiste ist dann nur das höhere geistige Organ oder Auge, wodurch diese Ordnung erkannt wird, ist nicht die gesetzgebende Macht, sondern die forschende Kraft, welche das Gesetz suchen und finden soll. Das war auch die Entscheidung, welche durch Fichte für die Wissenschaft und für das Leben gewonnen wurde. Diese Ueberzeugung, daß es eine die Dinge und Verhältnisse durchdringende Vernunft sowol über ihnen als auch in ihnen gibt, daß diese Vernunftordnung das Wesen und Wirken der absoluten göttlichen Vernunft bezeugt, diese Wahrheit ist von allen folgenden höheren philosophischen Systemen festgehalten worden, hat erhebend und kräftigend auf alle Wissenschaften eingewirkt, hat die Lebensgesetze für das sittliche und rechtliche Handeln der Menschen über das bloße Wollen und Belieben des Subjekts

gestellt, und auch in der Staatslehre den Weg zur Lösung des von Rousseau gestellten Problems gezeigt: eine politische Form zu finden, welche das Gesetz über den Menschen stellt, — aber zugleich in ihm für seine Vernunft und Freiheit nachweist.

Auf diesem Höhepunkte der Erkenntniß, wo er sich gebunden weiß von dem allgemeinen Bande der Vernunftwelt, getragen von dem göttlichen Leben und Walten, wird Fichte wie von einer höheren Macht ergriffen. Deum passus est; in einem, sein ganzes Wesen hebenden Pathos, mit ganzem Gemüthe, welches durch die bewußte Gotteskraft zu hohem Lebensmüthe sich steigert, die Gedankenschärfe durch die höhere Stimmung und Liebe ausgleicht, kennt Fichte nur noch ein Hauptziel, diesem Lichte der höheren Erkenntniß den Eingang in alle Lebensgebiete zu verschaffen, die ideale, göttliche Welt als die wahre Realität in allem geistigen und sittlichen Leben darzustellen. Dies ist ihm das Eine, was Noth thut. Aus dem Lichte dieser Welt redet er, zu ihrem Lichte drängt er Alles hin. Die frühere begriffliche Konstruktion, die dialektische Bewegung tritt zurück; sein Denken ist ein Schauen, seine Sprache eine Stimme aus einer höheren Welt, welche den ganzen Menschen, sein Gewissen, seine Gesinnung ergreifen, die Sinnesänderung herbeiführen soll. Diese höhere, nun vorwaltend praktische Richtung tritt sofort nach seinem Abgange von Jena hervor. In der kleinen, für ein größeres Publikum bestimmten, noch immer anregenden Schrift: „die Bestimmung des Menschen“ (1800), mit welcher er das neue Jahrhundert einleitet, will er auch das gewöhnliche Bewußtsein zu der Erkenntniß der Realität der geistigen Welt erheben, in lichten Umrissen den Zusammenhang in ihr zeigen, das Leben in ihr als das Band nachweisen, welches alle Geister mit Geistern in Eins verschlingt, als die Luft und den Aether der Einen Vernunftwelt, als den Lichtstrom, in welchem der Gedanke fortgeleitet wird von Seele zu Seele, als das Geheimniß, durch welches die Verwandtschaft der Geister in der unsichtbaren Welt fortströmt bis in ihre körperliche Natur.*) In den Erlanger Vorlesungen

*) S. erste Ausgabe v. 1800, S. 332 ff.

von 1805 „über das Wesen des Gelehrten“ will er die Männer dieser höheren Wissenschaft bilden, als begeisterte Seher, wie es deren geben soll bis an's Ende der Tage, welche die Bestimmung haben, das geistige Auge offen zu erhalten für die übersinnliche Welt. Wie das irdische Licht eine Quelle der Bewegung ist, so weiß auch Fichte, daß das Licht jener Welt, das Bewußtsein ihres lebendigen Grundes in Gott die stärksten Antriebe für alles menschliche Handeln bilden. *) In der Religionslehre oder der „Anweisung zum seligen Leben“ (1806) ist ihm die ganze geistige Welt eine lebendige Gotteswelt geworden, in welcher die Liebe das alles vereinigende Band zwischen Gott und allen Geistern knüpft.

Von diesem höheren Standpunkte aus wird nun auch von Fichte die Rechts- und Staatslehre umgestaltet. Aber in Fichte's Natur lag einmal die Richtung, unterschiedene Begriffe scharf auseinander zu halten, das Unvermögen, sie in einer höheren Einheit und in innerer Wechselbestimmung zu verknüpfen. So erhält das Rechts- und Staatsprincip an sich selbst keine innere Umänderung und Erweiterung, es bleibt eine äußerlich zwingende Macht, aber seine Richtung und Stellung gegen das ganze sittliche Leben wird geändert. In den „Grundzügen (1804—1805)“, wo das ganze innere Volksleben als ein Leben der Gattung zusammengefaßt wird, das aber nur Werth haben soll als Trägerin der allgemeinen menschlichen Kultur, **) wird auch die Aufgabe des Staates, dem letzten Zwecke nach, in die Kultur gesetzt; aber die höheren Zwecke der Vernunftkultur, Religion, Wissenschaft und Tugend sollen nie selbst Zwecke des Staates werden, ***) er soll nur durch die Hinlenkung aller Kräfte der Gattung zur Beherrschung

*) Dieser Grundgedanke wird später in den Berliner „Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten“ von 1811 (Nachgelassene Werke, Bd. III.) noch weiter und energischer durchgeführt. — Dreimal hat Fichte besondere Vorträge über die Bestimmung des Gelehrten gehalten, 1794, 1805, 1812. Es schien ihm vor Allem daran zu liegen, eine Art Philosophenschule als Pflanzstätte der höheren Lehre und des höheren Lebens in Anregung zu bringen.

**) W. W. VII., S. 212.

***) U. a. D., S. 166.

der Natur für die Zwecke der sinnlichen angenehmen Subsistenz in den mechanischen Künsten, oder für die Ausprägung einer höheren Idee in den schönen Künsten, die Mittel- und Unterlage für das höhere Leben bereiten. Ihre letzte Gestalt erhält die Rechts- und Staatslehre in den „Vorlesungen von 1812“*) und in der Staatslehre von 1812—13**). Recht und Staat werden in eine positive Beziehung zum sittlichen Leben gesetzt, als die Bedingungen und Anstalten zur Erscheinung der Sittlichkeit bezeichnet, die ihre Rechtmäßigkeit dadurch zu beweisen haben, daß sie die sittliche Freiheit als letzten Zweck aller eigenen Veranstaltungen sich setzen; aber das Recht soll doch ein von der Sittlichkeit unabhängiges Mittel bleiben, welches vorhergehen müsse, damit die Sittlichkeit überhaupt erscheine, eine künstliche Einrichtung, die außerhalb des sittlichen Reiches falle, indem innerhalb desselben das Recht sich von selbst gebe, und ein bloßes Accidens der sittlichen Erscheinung sei.***) Der Staat soll daher bloß der Zuchtmeister auf die Sittlichkeit sein, als wenn wahre Zucht von einem Wesen ausgehen könnte, das nicht die innere sittliche Zucht in sich selbst besitzt. Ein solches Zwangsrecht und ein solcher Zwangsstaat ist aber mit der wahren Sittlichkeit unverträglich; dies erkennt jetzt Fichte in voller Klarheit; hatte er schon früher diese Zwangseinrichtungen als ein durch die sinnliche Natur des Menschen gesetztes Uebel bezeichnet, so stellt er jetzt, da die Sittlichkeit die ganze und volle Lebensmacht werden soll, dem Staate als wirkliche Aufgabe, sich und jede Regierung überflüssig zu machen. So wurden bis an's Ende Recht und Sittlichkeit aus einander gehalten, das Recht der Sittlichkeit nur näher gestellt, um von ihr sein Urtheil und seine Vernichtung zu erhalten. In dieser Ansicht hatte sich aber das alte Zwangs-Naturrecht selbst das Urtheil gefällt; es wurde darin

*) S. Nachgelassene Werke, Bd. 2.

**) S. die Staatslehre oder über das Verhältniß des Urstaates zum Vernunftstaate 1812. W. W., Bd. IV.

***) N. W. II., S. 517.

zugleich das Vernichtungsurtheil über den absoluten Zwangsstaat ausgesprochen, den Hobbes, vom sinnlichen Menschen aus, konstruirt hatte. In der That, Recht und Rechtsordnung können keinen Bestand haben, wenn sie nicht selbst von der Sittlichkeit durchdrungen, und in das Verhältniß bleibender wirklicher Förderung zu allen Bildungszwecken gesetzt werden. Fichte hat selbst öfter die richtige Einsicht, daß die sittliche Freiheit eigentlich die ganze Thätigkeit des Menschen, auch den Mechanismus des Rechtswillens durchdringen sollte,*) aber er meint, bis es zu dieser Durchdringung käme, möchte eine sinnliche, äußere Absonderung nöthig sein. Der Staat soll aber auf jenes Ziel hinwirken durch Gründung von Bildungsanstalten, die nun auch als das absolut allgemeine Eigenthum von Rechtswegen, als der Endpunkt alles übrigen Eigenthums erklärt werden.***) Die Bildung wird ihm jetzt das eigentlich vermittelnde Glied zwischen zwei an sich ganz unterschiedenen Gebieten, damit später durch die Bildung Recht und Staat untergehen oder eigentlich, nach dem strengen philosophischen Gedanken Fichte's, ein Accidens der sittlichen Erscheinung werden. Diese wenn auch nur äußere und vermittelte Zukehrung des Rechts und des Staats zur Sittlichkeit hatte aber doch die wichtige praktische Folge, daß Fichte jetzt das Vertrauen zu den künstlichen Staats- und Regierungsformen verliert. Seine Lehre vom Ephorate nimmt er ausdrücklich zurück.***) Er weiß jetzt, daß auch im Staate und bei den Regierenden Alles auf die gute Gesinnung, die sittlichen Motive ankommt, die Schlechtigkeit alle Formen durchbricht. Er sieht mit Recht ein viel wirksameres Ephorat in einer gebildeten und sich bildenden öffentlichen Meinung, obwohl er an die eigentliche politische Organisation der gebildeten Meinung und Kontrolle durch eine Volksvertretung eben so wenig, wie Rousseau und Kant und alle anderen bloß abstract speculirenden Rechts- und Staatslehrer denkt. Wie aber überhaupt eine gute Regierung, ein gerechter Herr-

*) A. a. D., S. 535 und 536.

**) N. W. Bd. III., S. 541.

***) A. a. D., S. 632.

scher bei der jetzigen Lage der Dinge, wo die Schlechten die Majorität bilden, entstehen soll, das bezeichnet Fichte als eine Aufgabe, die durch menschliche Freiheit gar nicht, sondern allein durch die göttliche Weltregierung zu lösen sei. *) Wie Fichte seine erste Verfassung auf den möglichen Ketter von unten, den natürlichen Ephoren stellte, so erwartet er jetzt ein Wunder von oben, daß die göttliche Weltregierung irgend einmal den gerechten natürlichen Herrscher sende, der dann die Mittel finden werde, die Succession der Besseren fortzuleiten, bis der wahre unsichtbare, aber lebendige in der Vernunft und in dem Sittengesetze sich kundgebende Gott die Herrschaft in dem wahren Gottesstaate erhalte, in welchem die sittlichen Principien des Christenthums ihre vollständige Durchführung erhalten, der letzte Glaubensartikel aufgenommen werde in die höhere Form der lichten Erkenntniß und das menschliche Geschlecht, wie es begonnen habe mit der Theocratie des Vernunftinstinctes und des Glaubens, sich constituire als Gottesstaat aus klarer Einsicht, in reiner Freiheit, als absolut vernünftiges Reich — ein Reich, dessen Aufbau von der deutschen Nation ausgehen soll.

So endet Fichte's Staatsanschauung mit einem Idealstaate, der noch in viel höherem Maße als der Platonische Staat allen Bedingungen des realen Lebens entrückt ist, nirgends Anknüpfungspunkte, natürliche Uebergänge für das wirkliche Leben darbietet. Aber im Ganzen und Großen wird doch von Fichte die höhere Auffassung des Staates gewonnen, welche, seit dem Sturze des Mittelalters als eine Aufgabe vor Allen dem deutschen Geiste gestellt war, die Auffassung des Staates als einer unmittelbaren (nicht bloß durch die Kirche vermittelten) göttlichen Ordnung, in welcher das göttliche Gesetz, nicht ein bloßes menschliches Willensprodukt, herrschen und alle Theile durchdringen, von der Vernunft erkannt, von der wahren Freiheit in fortschreitender Erkenntniß und Bildung verwirklicht werden soll. Fichte hat nur das Princip ausgesprochen, aber er ge-

*) Nachgel. W., Bd. II., S. 635.

langt dazu, nicht wie Leibnitz durch bloße Speculation, sondern durch das Leben und durch die große politische Bewegung seiner Zeit. Die wahrhafte Durchgestaltung dieses Princips in und unter den wirklichen Bedingungen des Lebens und seiner Verhältnisse war der späteren Wissenschaft aufbehalten, und ist auch von ihr, wie wir alsbald andeuten werden, nach den wesentlichen Richtungen vollführt worden.

Als aber Fichte von dem neuen mächtigen Lebensgeiste ergriffen wurde, nach dem höheren sittlichen Maßstabe auch alles Leben im Staate beurtheilte, da trat er mit den strengeren Anforderungen an das ganze Zeitalter heran, wie es sich in Europa, in Deutschland gestaltet hatte. In den ersten mächtig ergreifenden politischen „Berliner Reden von Winter 1804—1805“ über die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters“ fordert er dasselbe zur Rechenschaft auf, gibt ihm in dem großen geschichtlichen, fünf Epochen durchlaufenden Entwicklungsproceß der Menschheit, die Signatur als dem Zeitalter der absoluten Gleichgültigkeit gegen alle höhere Wahrheit, des eiteln Hochmuths des platten Verstandes, der hohlen Aufklärerei, des schlaffen Eudämonismus, des genußsüchtigen Egoismus, des Unglaubens an alles Höhere, des Aberglaubens an allerlei äußerliches niederes Nachwerk, als dem Zeitalter des aufgehäuften toden Wissens, der Erschlaffung aller lebendigen, besseren Kräfte, wo nur Eins retten kann, der Aufschwung zu dem idealen Leben, wo das Licht der Religion, der Liebeshauch der Geisterwelt, wie der belebende Athem des Frühlings das starrende Eis der Selbstsucht auflöst, alle Einzelne mit dem Leben und für das Leben des Ganzen, der Gattung, der Gemeinschaft durchdringt.*)

In diesen Reden hatte Fichte Bericht gehalten über die Zeit; das Urtheil wurde für Preußen, für Deutschland vollstreckt in der Schlacht von Jena, wo die deutsche Zwietracht, die sich isolirende Selbstsucht, das hohle geistlose Staatswesen, das sich nur in einem vom Volksleben abgetrennten Militärgeiste aufspreizte, auch Preußen zertrümmerte.

*) W. W. Bd. 7, S. 63.

So trübe die Ahnungen Fichte's vorher gewesen waren, einen solchen Schlag hatte er nicht erwartet; er sieht Preußen, er sieht Deutschland vernichtet, den deutschen Namen ausgelöscht; er selbst steht einen Augenblick wie vernichtet; seinen Nacken will er nicht beugen unter das Joch des Treibers, er geht mit dem Könige nach Königsberg, von da nach Kopenhagen. Als aber die Stein, Scharnhorst u. A. es unternahmen, den preußischen Staat wieder aufzubauen durch Hebung der Volkskraft und Volksgesinnung, in der Verknüpfung des Heeres mit dem Volke, da eilt er zurück nach Berlin, noch ehe es die Franzosen verlassen haben, und hält nun im Winter 1807—1808 jene denkwürdigen Reden an die deutsche Nation,*) in welchen er, nachdem er „in den Grundzügen“, in dem tiefen inneren Verfall des Lebens den äußern Fall hatte vorhersehen lassen, jetzt die Mittel der Erhebung durch allgemeine vom Staate zu leitende, den Willen, die Gesinnung des ganzen Menschen ergreifende Volkserziehung darlegt, wie sie Pestalozzi in ähnlicher Weise, aber doch vorwaltend von der Bildung der Anschauung aus erstrebt habe, und den endlichen Sieg in Aussicht stellt. Wie er in den Grundzügen mehr von einem allgemeinen europäischen Standpunkte aus in dem Verfall des Zeitalters auch das durch die Selbstsucht entstellte Bild des deutschen Volkes entrollte, so nimmt er jetzt, ohne die Beziehung und Aufgabe des deutschen Volkes zur allgemeinen Kulturaufgabe, zur Bestimmung der Menschheit außer Auge zu lassen, einen vorwaltend nationalen Standpunkt ein und zeichnet, um seinen Anforderungen der Höherbildung den Rückhalt zu geben, in großartigen Zügen das Ideal des deutschen Volks aus der Ursprünglichkeit und Tiefe seines Wesens, nach dem Kerne seiner herrlichen Sprache, nach dem Gange seiner Geschichte, nach der hohen Bestimmung, welche es unter den Völkern, in der Menschheit zu vollführen habe. Ohne den Gegensatz zu betonen, aber in verständlicher Weise setzt er der Nation, welche durch Napoleon die große geworden,

*) Diese Reden und überhaupt die Lehre Fichte's hat — wohl auch eine Signatur für die französischen Zustände — vor zwei Jahren Barni in Paris seinen Landsleuten zugänglich zu machen gesucht.

zur höchsten Stufe des äußeren Glanzes und Ruhmes geführt war, die Nation entgegen, welche zwar häufig den ersten Anstoß von außen erhalten, aber Alles herrlicher in tieferem Geiste ausgeführt habe, die Nation, welche glänze durch die Großthaten der Reformation, der errungenen Geistesfreiheit, der nicht von Fürsten, sondern aus dem Innern des Volkes und über das Ganze des Volkes verbreiteten, geistigen und sittlichen Bildung. Diese Thaten des deutschen Geistes sollen aber nicht bloße Erinnerung bleiben, sie sollen das Herz erwärmen, eine treibende Kraft werden zu neuem Handeln aus dem ganzen Gemüthe heraus, dessen Kraft größer ist, als die Gewalt der Arme und die Tüchtigkeit der Waffen. Als Zweck dieser Reden bezeichnet er gleich Anfangs: Muth und Hoffnung zu bringen in die Zerschlagenen, Freude zu verkünden in die tiefe Trauer. „Die Zeit erscheint mir“ ruft er aus, „wie ein Schatten, der über seinem Leichnam steht, die belebenden Lüfte einer andern Welt umgeben sie schon mit warmem Liebeshauche, es regt sich und dehnt sich in ihrem Innern nach allen Richtungen, um die herrlichere Gestalt, zu der sie erwachsen soll, zu entwickeln. — Die Morgenröthe der neuen Welt ist schon angebrochen und vergoldet schon die Spizen der Berge und bildet vor den Tag, der da kommen soll. Ich will, so ich es kann, die Strahlen dieser Morgenröthe fassen und sie verdichten zu einem Spiegel, in welcher die trostlose Zeit sich erblicke, damit sie glaube, daß sie noch da ist und in ihm ihr wahrer Kern sich ihr darstelle und die Entfaltungen und Gestaltungen desselben in einem weissagenden Gesichte vor ihr vorübergehen.“ — „Lasset,“ so heißt es in der dritten Rede — „lasset die Bestandtheile unseres höheren geistigen Lebens eben so ausgedorret und eben darum auch die Bande unserer Nationaleinheit ebenso zerrissen und in wilder Unordnung durch einander zerstreut herumliegen wie die Todtengebeine des Sehers am Wasser Shebar — der belebende Odem der Geisterwelt hat noch nicht aufgehört zu wehen; er wird auch unseres Nationalkörpers erstorbene Gebeine ergreifen und sie an einander fügen, daß sie herrlich dastehen in neuem und verklärtem Leben.“ In der ergreifenden Schlußrede ruft Fichte Alle auf, die

Ehre des deutschen Namens zu wahren, damit durch die Stärkung der eigenen Kraft Aller die Entschlüsse und Gesinnungen sich sammeln, von einem Mittelpunkte aus eine einzige fortschließende und zusammenhängende Flamme vaterländischer Denkart sich entzünde und verbreite. Er beschwört die Jünglinge und die Alten, die Männer des Geschäfts und die Gelehrten und Schriftsteller, die Fürsten und das ganze Volk, einen ernsten Entschluß zu fassen in der Ueberzeugung, daß etwas Durchgreifendes und Entscheidendes geschehen müsse. Er läßt sie Alle beschwören durch die Stimme der ältesten geschichtlichen Vorfahren, daß sie das Andenken an die Ueberwindung der römischen Weltherrschaft ehren, den deutschen Namen nicht untergehen lassen in neues Römerthum, die Aufgabe vollführen, die rohe körperliche Gewalt als Beherrschendes der Welt zu vernichten; er läßt sie beschwören durch die Geister derer, welche fielen im heiligen Kampfe für Religions- und Glaubensfreiheit. Es läßt sie beschwören durch die ungeborenen Nachkommen, durch das Ausland selbst, wenn es seinen Vortheil versteht, durch alle Zeitalter, alle Weise und Gute, die ihre Gedanken und Ahnungen eines Höheren in diese Stimmen mischen, ja er läßt sie beschwören durch die göttliche Vorsehung selbst, daß sie eintreten für den Glauben an eine höhere Ordnung, an eine Besserung des gesammten Menschengeschlechts durch die Urkraft des deutschen Volks.

Das waren die Reden, die Fichte im Akademiegebäude hielt unter den Wirbeln der französischen Trommeln, als ein französischer Marschall Gouverneur der Stadt war. Manche Freunde hatten für sein Leben gezittert, aber glücklicherweise hatte der Geist, dem sie nicht glichen und gegen den sie gerichtet waren, sie nicht begriffen und der Pariser Moniteur konnte von Berlin aus berichten, daß der berühmte Philosoph Fichte sehr besuchte Vorlesungen über Volkserziehung halte. Vollkommen hatte aber Fichte den Napoleonischen Geist begriffen und eine so tiefe Ueberzeugung von dem nothwendigen Falle dieses Gewaltherrschers gewonnen, daß ihm jeder Fortschritt desselben auf der Siegesbahn als eine Beschleunigung des Sturzes erschien.

In wenigen Jahren war in Preußen, in Deutschland eine große geistige und sittliche Erhebung vorbereitet worden. Mit Fichte hatten die Arndt, Steffens, Schleiermacher u. A., der Tugendbund (1808) dem Fichte selbst nicht angehörte, das sittliche und nationale Bewußtsein gehoben. Als nun der Wendepunkt für Napoleon in Rußland eintrat, als endlich der Aufruf des Königs zu den Waffen erfolgte, als es Fichte'n abermals versagt wurde, wie er es schon 1806 gewünscht hatte, als Kriegsredner das Heer zu begleiten, da feuerte er noch an zum Kampfe in den, einen Theil seiner Vorlesungen über die Staatslehre bildenden „Reden über den wahren Krieg“, *) in denen er das mit Recht berühmte Bild des gewaltigen Mannes zeichnet, der, kein Franzose, aus einem schon unter den Alten durch seine Wildheit berühmtesten Volke stammend, **) aber die Nation vollkommen begreifend, über der er sich der Oberherrschaft bemächtigt, ausgerüstet mit den Bestandtheilen der Menschengröße, der ruhigen Klarheit und der Festigkeit des Willens, die ihn zum Wohlthäter und Befreier der Menschheit hätten machen können, wenn eine Ahnung der sittlichen Bestimmung des Menschen in ihn gefallen wäre, so aber nur ein Beispiel für alle Zeiten wurde, was jene beiden Bestandtheile für sich allein und ohne irgend eine Anschauung des Geistigen geben können, jenes Mannes, der die ganze Menschheit nur als eine Masse von Kraft betrachtete, die durch seinen Willen, nach seinen Eingebungen die Richtung zu erhalten, in ihm das Weltgesetz der neuen Ordnung zu erkennen habe, eines Mannes, der in dieser Klarheit und Festigkeit seine Stärke besitze, in der Klarheit alle unbenutzte Kraft zu der seinigen, alle in der Welt gezeigte Schwäche zu seiner Stärke zu machen, der wie ein Geier über dem betäubten Europa schwebe, lauschend auf alle falschen Maßregeln und Schwächen, um flugschnell herabzustürzen und sie sich zu Nutzen zu machen, eines Herrschers, der

*) W. W., Bd. 4, S. 429.

**) Rousseau hatte in seinem „Gesellschaftsvortrage“ in einer Art von Divination von Korsika gesagt, daß diese kleine Insel noch die Welt in Erstaunen setzen würde (*cette petite île étonnera encore le monde*).

nicht, wie andere Fürsten, neben der Herrschaft noch Vieles nebenbei wolle, sondern der die Herrschaft als solche sich zum Zweck setze, der einen absoluten Willen habe, und nur zu besiegen sei durch die Begeisterung des wahren absoluten Willens der Freiheit, das ist (wie es später ausgeführt wird*) durch Gott, und durch das einzig wahrhaft Reale in seiner Erscheinung, durch die Freiheit, welche eine Macht ist, die alle rohe sinnliche Gewalt niederschlägt, die Kämpfer begeistert und der neue Grund des von dem deutschen Volke zu begründenden Reiches als einer göttlichen vernunftfreien Ordnung werden soll.

Das waren die entscheidenden Worte, welche Fichte in dem Kampfe zweier großer, aus entgegengesetzten Strömungen hervorgegangenen Lebens- und Staatsprincipien aussprach, zur Lösung der deutsch-nationalen, politischen Frage, zur Lösung einer allgemeinen Frage menschlich-gesellschaftlicher Ordnung. In vollster Klarheit hatte Fichte erkannt, daß eine Macht, welche in der Absolutheit ihres Willens alle sinnlichen irdischen Kräfte der Menschen für ihren Herrscherzweck verwendet, nur überwunden werden kann durch den Aufruf der höchsten im menschlichen Geiste schlummernden göttlichen Kräfte. Napoleon war der Hochpunkt einer von dem französischen Geiste durchgeführten politischen Entwicklung; er war das zu einem irdischen Gott sich aufblähende endliche Ich, welches das Gesetz seines Willens zum Weltgesetz erheben wollte, dessen absolute Macht nur gebrochen werden konnte durch die wahrhaft absolute Macht des lebendigen, in der Begeisterung der wahren Freiheit wirkenden, Gottes. Kein deutscher Mann hat in höherem Grade als Fichte das Gefühl dieser idealen Kraft, das Bewußtsein einer geistigen und sittlichen Weltordnung und des in ihr waltenden Gottes geweckt und gehoben. Mit der Lösung dieser Aufgabe hatte Fichte seine Bestimmung erfüllt. Wie er selbst öfter erklärt hat,**) daß die Aufgabe seines Lebens sei, eine klare Einsicht in die höchsten Principien zu hinterlassen, daß er die Durchführung im Einzelnen aber gern Andern überlasse, so hat er

*) W. W., Bd. 4, S. 431 ff.

***) Fichte's Leben, Bd. II., S. 563. (Brief an Fellenberg von 1810.)

auch für das ganze politische Leben diese großen Principien mit der ganzen Kraft seines Geistes, mit der Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit zur Erkenntniß gebracht.

Auch über die Begründung des freien deutschen Reiches ist Fichte über die Grundprincipien nicht hinausgekommen; er hat zwar über die Mittel der Durchführung manche Erwägungen bei sich angestellt, aber zu keinem Abschluß gebracht. Er will vor Allem eine Verfassung, welche eine Fortbildung zuläßt, mit dem Leben sich mitentwickelt. *) Eine ideale Republik (Gottesstaat) erscheint ihm wohl als höchster Zweck, aber als keine Frage für die Zeit. Soll ein Kaiser sein, so dürfte ein solcher kein Hausinteresse haben; bei Oesterreich sieht er ein solches, Preußen dagegen scheint ihm ein eigentlich deutscher Staat zu sein, der durch den Geist seiner bisherigen Geschlechter genöthigt sei, fortzuschreiten in der Freiheit, in den Schritten zum Reiche, **) nur so fortexistiren könne, sonst zu Grunde gehen müsse. In der Theilung der Confessionen erblickt er aber ein großes Hinderniß zur Verschmelzung zur Einheit. Ueberhaupt könne kein bestehender Landesherr, etwa durch Unterwerfung der anderen Theile, Deutsche machen, es würden Oesterreicher, Preußen werden. Hauptsache ist ihm die Verfassung des Reiches, nach ihren Principien. ***) Er schließt mit den Worten: der Einheitsbegriff des deutschen Volkes ist noch gar nicht wirklich, er ist ein allgemeines Postulat der Zukunft. Aber er wird nicht irgend eine gesonderte Volkseigenthümlichkeit zur Geltung bringen, sondern den Bürger der Freiheit verwirklichen. — „Dieses Postulat von einer Reichseinheit, eines innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staates, darzustellen, sind die Deutschen berufen, und dazu da im ewigen Weltplane. In ihnen soll das Reich ausgehen von der ausgebildeten persönlichen Freiheit, nicht umgekehrt: — von der Persönlichkeit, gebildet für's erste vor allem Staat

*) W. W., Bd. 7, S. 553 ff.

**) Fichte hat hier offenbar nur das Reich verstanden, wie er es so oft als göttliche, vernunftfreie Ordnung gezeichnet hatte.

***) U. a. D., S. 554.

vorher, gebildet sodann in den einzelnen Staaten, in die sie dermalen zerfallen sind, und welche, als bloßes Mittel zum höheren Zwecke, sodann wegfallen müssen.“ In dieser Ansicht prägt sich der Grundcharakter der ganzen Fichte'schen philosophischen Spekulation aus, die schroffe Einheitsrichtung, die eine innere Mannigfaltigkeit nie zu vermitteln vermochte. In dem Einigen war ihm aber stets Alles beschlossen; und das darf man aus dem innersten Fichte'schen Geiste behaupten, daß Fichte keine deutsche Einheit ohne gleichmäßige Verbindung aller Stämme welche die von ihm gezeichnete herrliche Sprache reden begriffen haben würde. Indessen nach dieser Richtung hin liegt gar nicht Fichte's politische Bedeutung und es würde eine kleinliche Verkennung der großen von ihm vollführten Aufgabe sein, wenn man das Gewicht auf irgend eine besondere politische Ansicht über die Mittel der Durchführung des auch von ihm erstrebten nationalen Zieles legen wollte. Der tiefste Kern der philosophisch-politischen Lehre Fichte's liegt in ihrer ganzen kulturgeschichtlichen, in ihrer allgemeinen politischen und nationalen Bedeutung, als einem Hochpunkte in dem geistig-politischen Entwicklungsproceß des deutschen Volkes, in seinem Gegensatz und Kampfe mit den Principien, die in dem großen Nachbarvolke zur Herrschaft gelangt waren. Für Fichte war es vollkommen klar geworden, wie er es in seinen Grundzügen aussprach, daß es ein Kampf sei des germanischen Geistes gegen das neue Römerthum, welches in Napoleon die höchste Potenzirung erhalten hatte und welches nur überwunden werden konnte durch die höchste über alle Schranken gehobene Steigerung der idealen göttlichen Kräfte im menschlichen, im deutschen Geiste.

Mit dem Siege Deutschlands, Europa's über Napoleon sollte auch sein Leben enden. Man darf darin eine gütige höhere Fügung erblicken. Kein deutscher Mann hätte schwerer als Fichte die Reaktion ertragen, welche bald nach der äußeren Befreiung eintrat. In der Pflege der Verwundeten war seine Frau von der Krankheit ergriffen worden, die, bei ihrer Genesung, an ihn überging. Im Fieber war sein Geist nur noch geängstigt, daß die verbündeten Heere nicht rasch

genug vorwärts gehen möchten. Als aber der Sohn, der später die höhere philosophische Richtung des Vaters fortsetzen sollte, die Nachricht brachte, daß Blücher über den Rhein gegangen sei, da, als ihm diese Freude geworden war, die ihn noch kurze Zeit in den Phantasien als Theilnehmer am Kampfe erscheinen ließ, da, als der Feind in sein Land zurückgedrängt war, erhob sich Fichte's Geist in das geistige Reich, dessen Allgegenwart und durchdringende Macht auch in diesem Leben er in Klarheit verkündet und durch sein ganzes Leben bezeugt hatte.

Das war Fichte, das war seine Lehre, seine edle politische Gestalt in der Wissenschaft und im Leben.

Das geistige Bild Fichte's würde aber nach einer Seite unvollständig bleiben, wenn wir nicht einen kurzen Blick auf die spätere, die Fichte'sche Richtung ergänzende, Entwicklung der Rechts- und Staatslehre werfen und die tiefere Bedeutung hervorheben wollten, welche Fichte's Lehre überhaupt noch für unsere Gegenwart hat.

Durch Fichte war die Grundanschauung der menschlichen Gesellschaft als einer göttlichen, nach dem in allen Geistern waltenden Vernunftgesetze durch menschliche Freiheit zu verwirklichenden, Ordnung gewonnen worden. Aber dieses Princip bedurfte der Durchbildung nach allen wesentlichen Seiten und Verhältnissen des Lebens, welche im Staate eine Regelung erheischen. Es kam zunächst und vor Allem darauf an, Recht und Staat aus der Region des Absoluten, wo sie bei Fichte mit der sittlichen Ordnung zusammenfielen und in ihr aufgingen, nach allen Seiten und Richtungen des natürlichen, geschichtlich sich fortbildenden, in seiner Endlichkeit allseitig bedingten Lebens zu erkennen. Diese Aufgabe wurde auch von den späteren großen Systemen vollführt. In den nächsten Systemen von Schelling und Hegel blieb freilich die absolute Richtung auch in der Rechts- und Staatslehre vorherrschend, so daß die menschliche Freiheit von der Macht des Absoluten und der objectiven Ordnung unterdrückt und auch für die Gebiete der Sittlichkeit und der Rechts- und Staatsordnung keine wesentliche Unterscheidung gefunden wurde. Dennoch wurde von

Schelling und Hegel die Rechts- und Staatslehre nach wesentlichen Seiten fortgebildet. Schelling, welcher zuerst, dem Fichte'schen Idealismus gegenüber, die Natur wieder in ihr Recht des objectiven Daseins einsetzte, Geist und Natur als zwei sich gegenseitig ergänzende, unter sich harmonische, Erscheinungswelten des Einen Absoluten, Gottes, betrachtete, faßte auch den Staat vorwaltend nach der Seite der Natur hin auf, sah in ihm eine der Natur ähnliche Ordnung, einen, dem unendlichen von der Nothwendigkeit beherrschten Organismus der Natur entsprechenden freien, durch die Freiheit zu gestaltenden Organismus des menschlichen Lebens. Hätte diese erste Schelling'sche sogenannte Naturphilosophie kein anderes Verdienst gehabt, als den Begriff des Organismus, des innigen Zusammenhangs aller durch die Idee des Ganzen bestimmten, unter sich und mit dem Ganzen verbundenen Theile, zu klarem Bewußtsein gebracht zu haben, so würden nicht bloß die Naturwissenschaft, wo dieser Begriff wieder zeitweis durch die Vorherrschaft der mechanischen Betrachtungsweise verdunkelt wird, es würden ihr noch mehr die Wissenschaften des geistigen und sittlichen Lebens, die Sprachwissenschaft, wie sie unter W. v. Humboldt's Meisterhand organisch erstand, die Wissenschaft des religiös-kirchlichen Lebens, insbesondere auch die Rechts- und Staatswissenschaft zu hohem Danke verpflichtet bleiben. Die Hegel'sche Philosophie, welche, in eigenthümlicher Verknüpfung des Fichte'schen und Schelling'schen Systems, den Proceß der Bildung des Selbstbewußtseins, den Fichte im Ich dargelegt hatte, im Absoluten selbst als die dialektische Entwicklung des Absoluten durch die Natur und den Geist zum absoluten Selbstbewußtsein nachweisen wollte, unternahm es vornämlich, auch die innere Vernunft (die Logik) in diesem Entwicklungsgang nach den höchsten Grundideen (Kategorien), das göttliche Lebens- und Entwicklungsgesetz, welches vorher nur in unbestimmter Allgemeinheit erfaßt war, in seiner inneren reichen, nach scharfen Begriffen bestimmten Gliederung zu erkennen, und in der Entwicklung der ganzen sittlichen, rechtlichen und staatlichen Ordnung die objectiven, der menschlichen Willkür enthobenen, Gesetze be-

stimmter nachzuweisen. So einseitig diese aller erfahrungsmäßigen Forschung entfremdete apriorische Construction war, und obwohl durch die Objectivität der Ordnung und des Gesetzes die Freiheit zerstört, der absolute Idealismus alles transcendenten Charakters beraubt, in die ärmlichste Realität als deren immanente Macht gebannt, der Staat selbst, den Fichte im Ideal als Gottesstaat erfaßt hatte, als der stets „prärente Gott“ aufgefaßt wurde, so ist doch durch die Hegelsche Philosophie ein tieferer Einblick in die höheren Bildungsgesetze des Rechts- und Staatslebens und der Geschichte gewonnen worden. Von einer anderen Seite wurde eine wesentliche Fortbildung von der „historischen Schule“ eingeleitet, welche, der ganzen einseitigen blos abstracten und speculativen Forschung des Rechts gegenüber, die eigentliche Lebensseite des Rechts zur Geltung brachte, das Recht in der Erfahrung, im Flusse des Lebens und der geschichtlichen Entwicklung zu erkennen, die Rechtsbildung, wie es zuerst Schelling verlangt hatte, als eine organische, aus dem Volksgeiste heraus im organischen Zusammenhange mit allen anderen Gebieten des Volkslebens im Staate zu begreifen suchte, bei der Bestimmung des eigentlichen Rechtsprinzips freilich nicht über das Kantische Princip hinauskam. *) Von einem höheren philosophisch-historischen Standpunkte aus suchte Stahl die göttliche objective Ordnung mit der, in der höchsten göttlichen Persönlichkeit und Freiheit erfaßten, persönlichen Freiheit des Menschen zu vermitteln, zog aber, durch den unmittelbaren, die freie Stellung der Philosophie preisgebenden, Anschluß an positive christliche Dogmen, nach individueller Auffassung und politischer Neigung der freien Entwicklung im Rechts- und Staatsleben willkürliche und ungebührliche Schranken. Von dem umfassendsten Standpunkt aus wurde von Krause, auch noch ein Zuhörer Fichte's und den freien idealen Lebenszug des Lehrers und Stammesgenossen in seinem ganzen philosophischen Systeme treu

*) Es ist dies von mir in dem Artikel „Kant“ in Bluntschli's Staatswörterbuche, Bd. V., S. 475, und in meiner „juristischen Encyclopädie“ 1856, S. 323 und 355 ff. nachgewiesen.

bewahrend, aber zugleich in höherer Weise an Leibnitz sich anschließend, die Rechts- und Staatsordnung als eine durch die Schöpfung freier endlicher Vernunftwesen gesetzte, durch vernünftige Freiheit fortzubildende göttliche Ordnung dargestellt, aber zugleich nach allen Bedingungen des Lebens und seiner Entwicklung in der Natur, in der Geschichte, im Ganzen aller Lebensverhältnisse bestimmt; ja das Wesen und die Aufgabe des Rechts und des Staates wurde gerade darin gesetzt, das organische Ganze*) aller Bedingungen der Verwirklichung der vernünftigen Lebenszwecke des Einzelnen und der Alle ergänzenden Gemeinschaft zu regeln. Von Krause wurden die beiden Seiten alles Lebens, Sittlichkeit und Recht, welche Fichte zuerst so schroff aus einander gehalten, die Nachfolger mit einander vermischt hatten, durch den höheren gemeinsamen Grundbegriff des Guten verknüpft, das Gute und die Güter des Lebens als der Gehalt bezeichnet, welcher durch die beiden unterschiedenen aber sich gegenseitig ergänzenden Formen oder Modalitäten der Sittlichkeit und des Rechts zu verwirklichen ist, durch die Sittlichkeit in der absoluten Richtung, in den reinen Motiven, der reinen Gesinnung und Absicht des Guten, nach dem absoluten Pflichtgebot, durch das Recht nach allen wesentlichen Bedingungen des Lebens und seiner Verhältnisse. Die Zukunft wird über diese Lehre, die sich auch in Deutschland immer mehr Bahn bricht, weiter urtheilen. Als die großen Errungenschaften des deutschen Geistes in der Rechts- und Staatswissenschaft seit Fichte wird man aber bezeichnen können: die Auffassung der Rechts- und Staatsordnung, als einer göttlichen und zugleich menschlich freien, in geschichtlicher Ent-

*) Dieser organische Charakter des Rechtes und des Staates scheint, so viel jetzt auch von organischer Auffassung geredet wird, hinsichtlich der wirklichen Durchführung, dem Verständniß noch fern zu liegen. Was aber Roscher, System der Volkswirtschaft, Bd. I., 4 Aufl., S. 29, so einfach und tief wahr sagt: „Wir möchten den Leser daran gewöhnen, daß er bei der geringsten einzelnen Handlung der Volkswirtschaftspflege immer das Ganze, nicht blos der Volkswirtschaft, sondern des Volkslebens vor Augen habe;“ das gilt vollständig von dem noch umfassenderen Gebiete des Rechts- und Staatslebens, dessen Wissenschaften auch nur in dieser Richtung eine tiefere Durchbildung erfahren, mit allen anderen Lebenswissenschaften in engere Beziehung gesetzt werden können.

wicklung unter dem Einflusse der gesammten menschlichen Kultur fortschreitenden Ordnung, welche in dem großen Gesamtorganismus des in Religion, Sittlichkeit, Wissenschaft, Kunst und Wirthschaft sich gestaltenden gesellschaftlichen Güterlebens die Aufgabe allseitiger rechtlicher Regelung zu vollführen hat.

Aber auch die ganze ideale Lebensanschauung, welche Fichte als eine wahre Lebensmacht erkannte und bethätigte, müssen wir, in ihrer erneuerten Bedeutung für unsere Zeit, als eine nothwendige höhere Ergänzung der vorherrschend gewordenen Lebensrichtung erkennen. Es ist hier nicht der Ort, die Ursachen darzulegen, welche zu dem fast gänzlichen Umschlage geführt haben. Sie liegen theils in einer natürlichen Reaction gegen die Einseitigkeit, Schroffheit, die wesentlichen Bedingungen des realen Lebens vielfach verkennenden Idealismus, sowie gegen seine, alle besonnene Forschung im Gebiet der Erfahrung vernichtende, apriori*) construirende Methode; sie liegen andererseits im Leben selbst in der vorwaltenden Pflege der realistischen Interessen, in dem Fehlschlagen mancher politischer Bestrebungen, im längeren Zurückdrängen auch der berechtigten freien Bewegung im staatlichen und religiös-kirchlichen Leben, welche von dem Höheren abgelenkt, sich nach den niederen Regionen des sinnlichen materiellen Lebens wandte. Eine bemerkenswerthe, auf einen gewissen Kreislauf hinweisende Thatsache ist aber, daß vom Culminationspunkt des Hegel'schen Systems an, die absteigende Entwicklung oder Rückbildung in denselben wesentlichen Phasen verläuft, welche in der aufsteigenden Entwicklung von Kant bis Hegel erkennbar sind, und dann schließlich im niedrigsten Sensualismus und Materialismus sich

*) Es ist hauptsächlich L. Feuerbach, welcher in schnellen Uebergängen seiner Spekulation diese verschiedenen Phasen vorführte. Er sagt selbst: „Mein erstes Wort war Gott, mein zweites die Vernunft (als Vernunftordnung), mein letztes der Mensch, als Idee oder Gattung“; er blieb aber hierbei nicht stehen, sondern ging, in dieser bis zur äußersten Konsequenz treibenden Bewegung, bis zum rein sinnlichen und materiellen Individuum, zum Menschen, „welcher ist was er ist“ und ward dadurch das neue Drakel für die denkfaule Schaar, welche vor dem Gözen des „heiligen Stoffes“ und seiner steten Wandelung niederfiel.

aufißt. So sehen wir wie in rascher Aufeinanderfolge das Absolute, Gott, zuerst wieder zur Vernunftordnung (= der sittlichen Vernunft- und Weltordnung Fichte's), sodann zum Menschen als Gattung (= dem Idealmenſchen Kants), zurückgeleitet und zuletzt zum niedrigſten Sensualismus geführt wurde, wie aber, gleichſam als eine Vorbedeutung des ſpäteren Rückfalls lange Zeit im Hintergrunde eine erſt jezt wieder hervorgezogene Lehre ſtehen blieb, welche den umgeſtürzten, auf den Kopf geſtellten Fichte darſtellt, welche, während Fichte vom ſubjectiven Idealismus zum Höchſten ſich erhebt, gleichfalls vom Ich aus dem die Welt nur Wille und Vorſtellung ſein ſoll, zur potenzierten Raffinerie des Sensualismus und Materialismus hinabſteigt, ja die Schlechtigkeit als das Princip der Welt und des Lebens aufſtellt. *) Als der Niederschlag aller Abirrungen in der Wiſſenſchaft und im Leben, trat dann in der rohſten Geſtalt der Materialismus auf, der ohne irgend einen Halt in einer Wiſſenſchaft, auch nicht in der Naturwiſſenſchaft, und in der ärgſten Verſündigung gegen alle Grundſätze der Erfahrungsmethode, durch Verbreitung des Stoffglaubens für eine ſtockgläubige und genußgierige Schaar manche geiſtige und ſittliche Verwüſtung angerichtet, wie ein Alp längere Zeit auf dem deutſchen Leben gelastet hat, aber bei dem Wiedererwachen einer freieren Bewegung des Geiſtes in allen Gebieten des geſellſchaftlichen Lebens faſt verſchwunden iſt. Aber es kommt jezt noch darauf an, ihn grundſätzlich zu überwinden, ihm in allen Wiſſenſchaften den Zugang abzuschneiden und, in poſitiver Richtung, die idealen Grundlagen des Lebens wieder mehr zu kräftigen. In unſerem Volke ſind die Sympathien für das Höhere und Ideale nicht erloſchen. Die ſo ſchnell und weit ſich ausbreitende Feier ſeiner geiſtigen Größen bezeugt, daß es ſich gern ſeiner Wecker und Wohlthäter für das höhere

*) Schopenhauer, der jezt zeitweis, wie früher Feuerbach, für mehr paſſive, nur geiſtigen Gaumenkitzel ſuchende Naturen eine Lieblingslektüre zu werden ſcheint, zeigt ſich auch in ſeiner ganzen Perſönlichkeit als das Widerſpiel von Fichte; wie bei dieſem der Grundcharakter hoher Lebensmuth war, ſo bei Schopenhauer, der hierin auch Hobbes ähnlich war, die Lebensangſt, welche der natürliche Erklärungsgrund ſeines Teſtaments iſt.

geistige Leben in Dankbarkeit erinnert. So möge denn auch die Fichtefeier eine neue Aufforderung an Alle werden, welche in dieser Richtung zu wirken vermögen, den höheren idealen Zug des Lebens nicht als die alleinige, aber als die Grundkraft aller besseren Lebensgestaltung wieder zu wecken und zu stärken.

Aber in noch höherem Grade kann Fichte's politische Lehre eine Weisung für die Gegenwart werden. — Abermals ist durch eine Reihe innerer Entwicklungsphasen in Europa, in Frankreich, in Deutschland, in mannigfachen Hebungen und Senkungen der politischen Bewegung, aber in Deutschland im unverkennbarsten Fortschritt des öffentlichen Bewußtseins und Lebens, eine Spannung aller politischen Verhältnisse eingetreten, die auch für Deutschland große Gefahren in sich schließt. Abermals geht durch Europa ein Geist der Gewaltthätigkeit, ein Gelüste der Herrschaft, der Vergrößerung der Macht, wie es das Kennzeichen des Napoleonischen Geistes und Zeitalters war. Abermals wird Frankreich, das den Zauberkreis der Rousseau'schen Principien noch nicht durchbrochen hat, von einem mächtigen Willen beherrscht, der für Frankreich wiederum die erste Rolle und die Initiative in allen politischen Dingen in Anspruch nimmt, der Europa schon vielfach aufgeregt, aber auch viele innere Schäden bloß gelegt hat, der den Unterschied der Zeiten und Verhältnisse gewiß zu würdigen weiß, aber sicherlich auch bereit ist, alle Schwächen in Europa zu seiner Stärke zu machen, und die ungelösten, von ihm besser erforschten Aufgaben in seinem Sinne und in seinem Interesse zu lösen, wenn sie nicht von denen gelöst werden, welche sie zunächst angehen. Auch Deutschland hat eine wichtige politische Aufgabe zu lösen; und es begreift sich, daß in der allgemeinen Richtung nach Vergrößerung der Macht, nach kräftigerem Zusammenfassen des politischen und nationalen Lebens, eine ähnliche Bewegung auch in unserem Volke mächtiger hervorgetreten ist und sich schwerlich nochmals wird zurückdrängen lassen. Aber hier kann der Geist der Fichte'schen Lehre an alle Gutdenkende den Warnungsruf richten, nicht in dem Streben nach Macht die Grundlagen und Grundbedingungen der Freiheit zu

verkennen, nicht selbst den Geist der Gewaltthätigkeit in sich zu hegen, keinen Bund einzugehen mit Gewalten, die nur die äußere Macht der Herrschaft im Auge, kaum eine Ahnung von der sittlichen freien Bestimmung der Menschen und Völker haben, nicht abermals der so oft getäuschten Hoffnung sich hinzugeben, daß sie der Macht, die sie gründen geholfen haben, die Zwecke und die Wege der Freiheit bezeichnen können, während alle Macht, die nicht auf dem Wege des Rechts, sondern der Gewalt zur Herrschaft gelangte, stets die Freiheit vernichtete. Die Aufgabe, welche Deutschland zu lösen hat, ist eben so wohl eine Aufgabe der wahren Freiheit als der reellen Macht, die gelöst werden muß durch die allseitige ehrliche Durchführung der Grundprincipien des politischen Systems, durch welches das stammverwandte England zu Wohlstand und Macht gelangt ist, die gelöst werden muß durch die Kräftigung des föderativen Bandes aus dem Geist und nach dem Wesen unseres in so kräftigen, sich gegenseitig ergänzenden Stämmen gegliederten Volkcs. Ueber die Wege der Lösung stehen sich zwei Parteien schroff einander gegenüber. Wenn aber irgendwo, so liegt gerade in Fichte's Lehre das beste Mittel der Verständigung, durch Einigung in den großen gemeinsamen Grundprincipien, die Fichte aus der Seele des deutschen Volkcs aufstellte, und die Feier, die so allgemein geworden, könnte, wenn sie dem wahren verstandenen nicht dem eingebildeten unverstandenen Fichte gilt, als die erfreulichste Kundgebung des gesunden deutschen Geistes begrüßt werden, der das höhere Ziel unverrückt im Auge behält.

Ein Grundton geht aber durch Fichte's Lehre und Leben, die Ueberzeugung, daß die wahre Freiheit der höhere Zweck ist, für welchen jede äußere Macht nur Mittel sein kann, daß sie aber selbst die stärkere Macht ist, welche, wenn sie die Menschen und Völker ergreift, über alle äußeren Mächte den Sieg davon trägt. Möge daher Fichte's Lehre, Fichte's Andenken dazu mitwirken, daß nicht über dem Mittel der Zweck, über der Macht die Freiheit verkannt, daß diejenige politische Form, welche die freie Bewegung, den Frieden im Innern, die in der Gleichheit wurzelnde Achtung und Liebe aller

Stämme unter einander am besten verbürgt, auch als die kräftigste erkannt, daß nicht das germanische Staatsleben in eine romanische Strömung, in den Geist des Napoleonismus getrieben werde. Möge daher der Geist der wahren Freiheit, deren innerster Kern das göttliche Gesetz ist, unserem Volke stets die höhere Kraft geben, möge er auch uns befeelen in den Werken der Wissenschaft und des friedlichen Lebens, möge er die siegende Kraft werden, wenn das Vaterland wiederum rufen sollte zum Kampfe für die höchsten menschlichen und nationalen Güter. Möge aber Fichte's Lehre und Leben in hellerem Lichte die höchste Quelle aller sittlichen Tapferkeit, des hohen Lebensmuthes, der Charakterfestigkeit, der im Streben zum Besseren unwandelbaren Gesinnung in der ewigen Wahrheit erkennen lassen:

„Von dem der Geist kommt, von dem kommt die Freiheit.“

Verlag von Veit & Comp.

Schiller's
und
Fichte's Briefwechsel.

Aus dem Nachlasse des Ersteren.

Mit einem einleitenden Vorworte.

Herausgegeben

von

J. H. Fichte.

Octav. 76 Seiten. Preis 12 Ngr.
